



## CHANCEN EVANGELISCHER SPIRITUALITÄT

Aus dem Glauben das Leben leben

*Hannelore Reiner: Referat zur ökumenischen Pfingstgebetsnacht, 28.5.2004*

### Einstieg

Dorothee Sölle: DER OFEN

*Als jakob klein war hat er zeitungen ausgetragen  
sie lagen im korb vorn am fahrrad  
im winter war es früh dunkel und regnete  
einmal stürzte jakob mit dem rad  
der korb fiel um und die abendausgaben  
lagen nass und verdreht auf dem boden*

*jakob war elf und es war sein erster job  
er muss zuhause angerufen haben konnte aber nicht sprechen  
dann kam sein vater sie hoben die nassen papiere auf  
zuhause hat vater sagt jakob sie einzeln aufgefaltet  
und auf den ofen gelegt zum trocknen  
er hat mich ganz fest umarmt sagt jakob  
er hat nie gesagt dass es nicht wichtig sei  
alles wurde warm und trocken  
dann fahren wir zusammen im auto  
und mit schwung warf er die getrockneten zeitungen  
in die offenen loggien der vorstadthäuser*

*als jakob diese geschichte erzählte  
konnte ich den geruch  
von nassem dreckigen zeitungspapier das trocknet  
nicht aus der nase kriegen  
außerdem fiel mir der martin luther ein  
der gott einen backofen voll liebe nannte  
daran habe ich eigentlich selten gezweifelt  
nur dass ich oft nicht wusste  
wo der ofen stand*

Mit diesem Gedicht von Dorothee Sölle sind wir mitten im Thema: Chancen evangelischer Spiritualität, das Leben, das alltägliche aber auch das festliche Leben aus dem Glauben zu verstehen und anzunehmen oder besser gesagt: "Versuche, den Glauben ins Leben zu ziehen" um gleich noch einmal Martin Luther zu zitieren. Jede Zeit hat dafür ihre eigenen Möglichkeiten, jede Generation ihre eigenen Wege und Zugänge.



Die Gegenwart scheint dafür, was den Raum unserer evangelischen Kirche betrifft, aber wohl auch darüber hinaus im ökumenischen Bereich, eigenartig verschlossen zu sein. Der Glaube, die überwältigende Erfahrung von einem Gott, der wie ein Backofen voller Liebe ist, bleibt vielen Kindern und Heranwachsenden vorenthalten. Glaube ist weithin kein Thema mehr. Und doch machen sich auch und gerade heutzutage junge Menschen meist abseits der etablierten Kirchen wieder auf den Weg der Gottsuche, basteln ihre eigenen Patchwerk-Religion aus vielerlei Philosophien und Religionen zusammen und kommen auf diese Weise - Gott schenke es - auch zu der Erfahrung: Gott ist ein Backofen voller Liebe.

Dazu kommt, dass der christliche Glaube in unserem Land wenig Relevanz findet angesichts der Tatsache, dass viele Menschen ihr Glück innerweltlich suchen. Dies ist bei Lotto 6 aus 45 offensichtlich. Die sogenannte Erlebnis- oder Fungesellschaft braucht immer neuen Kitzel, ein säkulares Wiedergeburtssdenken: "Neues Spiel, neues Glück". Aber so völlig befriedigen kann das auch nicht. Hat der christliche Glaube auf diesem Markt der Möglichkeiten in der Suche nach dem Lebensglück tatsächlich noch ein gewichtiges Wort mitzureden? Ich denke schon, allerdings nur dann, wenn er ins Leben gezogen wird, wenn er umgesetzt wird in Alltag und Freizeit, wenn er Hände und Füße bekommt und Fleisch und Blut, wenn die Quellen des Glaubens neu gesucht und geschöpft werden.



## Schweigen und Staunen

Dorothee Sölle: Kampf und Kontemplation

*in ihrem verlassenen bauernhof  
haben die jungen leute  
ein zimmer ohne möbel gelassen  
einen raum zum schweigen  
wenn du mal stille brauchst*

*als ich bei ihnen war  
suchte ich gespräche mit winzern  
den bauplatz in wyhl  
wo das gras wächst nach acht jahren  
des widerstands*

*heute nach vielen niederlagen  
brauche ich das zimmer der stille  
mich hinzuknien und leer zu werden  
die hände angstlos zu öffnen  
in gottes gewaltfreier stille*

Der Glaube kommt aus der Predigt, schreibt Paulus im Römerbrief. Das setzt Hören voraus. Hören braucht wiederum Stille, braucht Schweigen. Unser Alltag kennt selten Zeiten der Stille. Der sonntägliche Gottesdienst kennt diese meist auch nicht - von wenigen Sekunden des stillen Gebets einmal abgesehen. Ich denke, dass diese heutige Pfingstnacht auch Zeiten der Stille eingeplant hat. Wie können wir denn im Ernst von unseren Kindern erwarten, dass sie auf uns hören, wenn sie uns selbst nie als Hörende und Schweigende erlebt haben? Zum Hören und Stillwerden braucht es Zeit und Übung (vgl. Klangschaale von Gerold Lehner). Wenn aber Ruhe eingekehrt ist - äußerlich und auch in meinem Inneren - dann ist die Bereitschaft zum Hören gegeben. In vielfacher Hinsicht. Es ist vielleicht zu allererst ein Hören in mich hinein. Was bewegt mich? Was steigt an Erinnerung in mir hoch? Auf diese innere Stimme zu achten, auf sie zu hören, ist ganz entscheidend im geistlichen Leben. Es hilft aber auch zu einem besseren Hinhören auf meinen Nächsten, auf den Menschen, der mit mir redet.

Ich gehe jetzt von mir aus, ich bin eine, die anderen leicht ins Wort fällt. Ich denke den Satz oft für den anderen zu Ende und rufe dazwischen ... Hinhören heißt aber: Ich lasse den anderen ausreden, ich horche auf den Klang seiner Stimme, auch auf deren Nachklang und, dann erst kommt vielleicht eine Antwort meinerseits. In unserer vom Rhythmus der Maschinen diktierten Zeit, mag das zu langsam erscheinen, aber es ist der erste Schritt, die Quellen des Glaubens wieder zu öffnen und dieser Schritt braucht Zeit.

Ich habe mir anerzogen vor der Zeitungslektüre am Morgen auf ein Bibelwort zu hören. Ich lese es mir laut vor und versuche mich hineinzudenken, hineinzufühlen und rufe mir das Wort ab und zu am Tag in Erinnerung. Es gelingt nicht immer, aber ich meine, dass es auch das zu üben gilt. Zur Stille gehört das bewusste Atmen. Eine Hilfe dazu habe ich ebenfalls von Dorothee Sölle übernommen: Beim Einatmen kann ich beten: "Der Herr ist mein Hirte", beim Ausatmen: "Mir wird nichts mangeln." Die alten Psalmworte sind so vertraut, dass dabei nicht viel Nachdenken nötig ist. Der Atem geht ruhig ein und aus, alles Hektische legt sich, Vertrauen breitet



sich aus. Es wird ein Stück Glauben ins Leben gezogen. Wer still geworden ist, kann nicht nur hören, sondern auch schauen. Ich meine, jetzt nicht den raschen Blick, mit dem der Mensch von heute alles im Griff zu haben meint. Ich meine auch nicht das flüchtige Hin- und gleich wieder Wegschauen. Ich meine das Betrachten und dabei Entdecken der Schönheit, des Farbenspiels, das Entdecken von Konturen, aber auch von gezeichneten Gesichtern, von weggewischten Tränen und verborgenen Falten.

Ich frage Sie, wann waren Sie das letzte Mal in einer Ausstellung? Sind die Bilder, die Sie gesehen haben, schon wieder vergessen oder haben Sie sie so lange betrachtet und auf Sie wirken lassen, dass sie im Gedächtnis geborgen sind und abrufbereit? Als die Menschen noch nicht lesen konnten, waren die Kircheninnenräume im Europa bemalt mit Szenen aus den biblischen Geschichten, die sogenannte *biblia pauperum*. Die Menschen hatten Zeit während des Gottesdienstes diese Bilder zu studieren. So wie kleine Kinder sich Bilder einprägen aus dem vertrauten Bilderbuch, Bilder, die sie täglich sehen, vielleicht auch von den Plakatwänden, und manchmal erstaunlich lang und genau betrachten können.

Ich weiß schon, das biblische zweite Gebot verbietet uns die Bilder. Aber es verbietet uns nicht das Schauen. Ein Schauen, das ins Staunen überführt, über einen Gott, der wie ein Backofen voll Liebe ist und Herrlichkeiten vor uns ausbreitet, der mitleidet an dem, was Schreckliches um uns her passiert. Wir müssen uns nur die Zeit und den Blick dafür nehmen. Vom Staunen und auch vom bewussten Hinschauen zum Glauben ist nur ein kleiner Schritt.



## Glaubenserfahrungen teilen

Dorothee Sölle: Die ästhetisch existentielle Erfahrung

*eine gute geschichte*

*ein wahrer film*

*ein nützlicher traum*

*das sind häuser zum wohnen*

*du wäschst in der küche mit ab*

*du ziehst die sachen an die herumliegen*

*du lachst mit den lachenden*

*du schreist mit den schreienden*

*wenn du lang und furchtlos genug*

*in allem zuhause warst*

*dann wirst du*

*der erzähler einer wahren geschichte*

*der regisseur eines nützlichen films*

*das ich das einen guten traum träumt*

*wenn du alle distanz abgegeben hast*

*und dich in allen verloren*

*gehst du zurück und fängst selber an*

*zu erzählen was hilft*

*zu filmen die kämpfen*

*zu träumen was dich weiterbringt*

*das verändernde wird dann*

*was es am anfang war*

*siehe es war alles schön*

Stillwerden - Hinhören - Schauen - Staunen. Das alles ist bloß die erste Seite des Glaubens, das Einatmen sozusagen, dem muss der zweite Schritt folgen. Glaubenserfahrungen drohen zu ersterben, wenn sie im einzelnen Menschen eingeschlossen bleiben. Sie gehören geteilt. Wir nennen zwar unser Zeitalter "das Informationszeitalter", aber bleiben gerade in Sachen des Glaubens eigentümlich schweigsam und scheu (Geheimprotestanten und Geheimkatholiken). Um mich jetzt nicht falsch zu verstehen: Ich meine nicht, dass wir immer mit bestimmten Worthülsen zur Stelle sein müssen und oft ist Schweigen besser als ein Wort zuviel. Ich meine aber, dass es die aus dem Hinhören und genauen Hinschauen gewonnene Erfahrung nun auch zu teilen gilt. Das Ausatmen muss dem Einatmen folgen, sonst kann ich nicht leben. Die Schreiber der Bibel haben Geschichten von solchen Glaubenserfahrungen aufgeschrieben, um sie zu teilen, um sie mitzuteilen. Warum fehlt uns so oft der Mut, unsere spirituellen Erfahrungen weiterzugeben, von dem zu erzählen, der mein Leben trägt und erhält, mit aller Behutsamkeit, die sich in diesem fast intimen Raum von selber versteht.

Vielleicht gelingt es ja leichter davon zu singen (Abendlied mit den Kindern). Musik geht oft einen kürzeren Weg zu menschlichen Seele als das gesprochene Wort - vgl. Erinnerung an das Singen von Abendliedern mit Sterbenden im Krankenzimmer. Die Texte und Melodien dieser Lieder vermitteln eine wunderbar tröstliche und hüllende Atmosphäre. Dieses Singen ist eine vertrauensbildende Maßnahme, die das Lutherzitat von Gottes Liebe, die wärmt wie ein glühender Backofen regelrecht verspüren lässt, nicht nur dem Sänger sondern auch dem, der zuhört und vielleicht auch einstimmt.



## Vergeben und Segnen

Dorothee Sölle: Du hast mich um etwas gebeten

*du hast mich um etwas gebeten  
deine stimme war fest und  
deine artikulation klar  
du hast gesprochen wie einer  
der nachgedacht hat und weiß  
was er will*

*du hast mich um etwas gebeten  
und ich hatte gedacht du hast es verlernt  
um etwas zu bitten und zu hören  
wenn ich dich bitte  
ich hatte gedacht wir sind tot füreinander  
weil wir uns um nichts mehr bitten können*

*geheimnis des glaubens  
gott um leben bitten jeden tag  
gott um leben bitten hören jeden tag*

Der ins Leben gezogene christliche Glaube - und nur von diesem spreche ich - birgt in sich eine Chance, die sich, soweit ich das erkennen kann, in keiner anderen Weltanschauung oder Religion wiederfindet. Es ist die Chance des Neuanfangs, der Versöhnung, der Vergebung. Wir sprechen heutzutage viel von Konfliktbewältigung, Konfliktmanagement, von Streitkultur... Darin liegt viel Gutes, denn es bedeutet, wir schieben die zwischenmenschlichen Konflikte nicht einfach unter den Teppich oder verdrängen sie, weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Konfliktmanagement stellt sich dem Problem und sucht Lösungsstrategien, um den Konflikt aus der Welt zu schaffen. Konfliktbewältigung ist freilich noch nicht Versöhnung. Versöhnung verlangt immer nach einem Neuanfang, nach einem wirklichen Neuanfang. Gott bietet uns diesen Neubeginn: Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, heißt es in den Klageliedern Jeremias. Neu ist sie an einem jeden Morgen. Die Lehre von der Rechtfertigung wird an dieser Stelle zur alles entscheidenden Hilfe zum Leben. Die allgemeine Beichte im evangelischen Gottesdienst geht manchen zu rasch. So schnell kann keiner Umblättern. Wenn hier nicht der konkrete Schritt folgt hin zum Nächsten, die Bitte um Verzeihung, die ausgestreckte Hand, dann bleibt es ein leeres Wort. Aber wer sagt denn, dass es in der evangelischen Kirche unmöglich wäre, einmal in aller Ruhe mit einem Menschen des Vertrauens zu sprechen, über das, was mich umtreibt, was auf meiner Seele lastet, und dabei die befreiende Zusage der Vergebung zugesprochen zu bekommen. Und ebenso. Warum suchen Konfliktparteien nicht das Gespräch unter der Verheißung des gnädigen Gottes, das in ein Gebet, in die Bitte um ein neues Miteinander mündet. Auf dem weiten Gebiet der Ehe- und Familienberatung bietet das Vertrauen in Gottes Vergebung einen neuen Weg. Wir wagen es bloß angesichts der hohen Scheidungsziffer nicht mehr laut zu sagen, aber der Gott, dessen Liebe zu uns Menschen wie ein Backofen glüht, kann auch menschliche Liebe neu entzünden und entflammen. Es ist nötig diese Botschaft weiterzusagen, auch und erst recht auf dem Gebiet der Friedenssicherung.



Ein Letztes: Jeder Gottesdienst endet mit dem Segen. Er gehört für uns ganz selbstverständlich dazu und würde fehlen, wenn der/die PfarrerIn ihn vergessen würden. Mir bedeutet dieser Segen am Ende eines Gottesdienstes sehr viel. Er ist wie eine Brücke, die hinüberreicht bis zum nächsten Zusammenkommen, so wie es in dem irischen Segensspruch heißt: "Und bis wir beide, Du und ich uns wiedersehen, halte Gott Dich schützend in seiner hohlen Hand."

Aber Segen muss nicht auf den Sonntag beschränkt bleiben. Die Bitte um Gottes Segen kann und darf ein jeder von uns weitergeben und damit selbst segnen im Namen Gottes. Segen kommt von signare, d.h. mit dem Zeichen des Kreuzes signieren. Ich weiß, Zeichen sind für uns protestantische Christen immer etwas Ungewohntes und Fremdes. Aber sie berühren auf eigentümliche Weise über die Haut auch die Seele (vgl. Geschichte von Dr. Janés: Rumänisches Mädchen). Das Kreuzzeichen beim Abschied oder vor Angst besetzter Situation, das Segnen der Täuflinge, all das sind solche Zeichen, die unter die Haut gehen.

Eine Quelle des Glaubens nach der anderen tut sich auf, wenn wir beginnen, still zu werden und uns zu öffnen, für die Liebe Gottes, die uns wärmen kann, wie ein glühender Backofen und mitunter sogar wie Feuer (Pfingsten). Aber vieles ist noch offen und steht noch aus. Diese nüchterne Sicht der Realität ist ein Kennzeichen des Protestantismus und ist mir wichtig. Es ist die Kontur, unter der alles Reden von Spiritualität gesehen werden muss, und auch alle gelebte Spiritualität ihren Ausgangspunkt und ihre Zielrichtung hat. Darum möchte ich auch mit einem sehr offenen Text von Dorothee Sölle schließen, im Wissen um die Dinge, die noch lange nicht so sind, wie sie sein sollten unter uns, aber auch mit der Hoffnung, dass der Glaube ins Schauen sich einmal ins Schauen wandeln wird und die Liebe bleibt.